

Zeitpost für Moden.

Nebst Beiblatt:

„Der Salon.“

Die Zeitpost erscheint regelmäßig jede Woche, und wird der Jahrgang 75 — 80 Bogen Text mit 52 äußerst fein gestochenen u. sauber colorirten Kupfertafeln, die neuesten Pariser, Pondoner und Wiener Moden in etwa 200 Figuren darstellend, umfassen.

Außerdem werden derselben jährlich noch 20 — 24 Portraits ausgezeichneter Männer oder Frauen, oder Abbildun-



gen anderer besonders interessanter Gegenstände, als Extrakupfer ohne Preiserhöhung bei gegeben.

Preis für den Jahrgang mit allen Kupfn. 6 Thlr. ohne Kupfer 3 „ Kupfer allein 4 „

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Redacteur:
Ferdinand Stolle.

Vierter Jahrgang.

Verleger:
Eduard Meißner.

N^o 42.

Leipzig, den 15. October.

1840.

Kurze Geschichte der französischen Moden.

„Unsere Väter,“ sagt La Bruyère, „vermachten uns zugleich mit der Kenntniß ihrer Person auch die ihrer Kleider, ihres Kopfsputzes, ihrer Offensiv- und Defensivwaffen und anderer ihnen werthen Zierrathen, und Dankbarkeit für diese Wohlthat erfordert ein gleiches Betragen gegen unsre Descendenten.“

Eine kurze Uebersicht des Piquantesten der französischen Moden, seit den ersten Zeiten der Monarchie bis auf uns, soll La Bruyère's Wunsch erfüllen, allein sich nur auf das Kostüm des schönen Geschlechts erstrecken.

Wenige Schrifften, wenige Monumente geben uns Nachricht von den Kostümen der ersten Jahrhunderte der Monarchie, und überdem kann man sagen, daß die letztere Quelle auch nicht immer die reinste ist. Denn erlaubten sich die alten Künstler so viel Freiheiten, wie die neuern, so war vermuthlich ihre Imagination oft Schöpferin ihrer hinterlassenen Werke. Daher leitet uns nur die Verbindung der Denkmäler mit den historischen Relationen und vorzüglich den Gesetzen über den Luxus zur wahren Kenntniß dieses interessanten Gegenstandes.

IV. Jahrgang.

Wahrscheinlich erlitt das Kostüm der Damen wenig Veränderungen in den ersten Jahrhunderten der französischen Monarchie, wenigstens mangeln uns die Autoritäten, um sie angeben zu können.

Die Kleidung des 12. Jahrhunderts scheint bloß eine durch einen Gürtel befestigte Tunica, ein Mantel und ein Schleier gewesen zu sein. Der Mantel war das Unterscheidungszeichen der Verheiratheten unter Ludwig VIII., welches folgender Vorfall veranlaßte. Gegen das Ende des 12. Jahrhunderts befanden sich oft viele öffentliche Weiber unter den anständigsten Gesellschaften, weil sie wie die vornehmsten Damen gepußt waren. Nun umarmte man sich nach damaliger Gewohnheit einer den andern in der Kirche, wenn der Priester die Worte: „Pax domini sit semper vobiscum!“ aussprach. Bei dieser Handlung traf sich, daß die Königin, durch das Kostüm hintergangen, ein Freudenmädchen für eine Frau hielt, und sie umarmte. Sie erfuhr ihren Irrthum und beklagte sich darüber bei dem Könige. Sogleich untersagte er öffentlichen Mädchen den Mantel, und letzterer wurde das Kennzeichen der verheiratheten Weiber. — An dem Gürtel hing ein Beutel, der dem von unsern Ridicules völlig gleich, und worin die Damen